

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen;
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zerlegungsbefehle und Rückstellungen
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Sternengasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 111.

Sonntag 14. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Zur orientalischen Frage.

V. Wir in Oesterreich-Ungarn haben uns allzuweh daran gewöhnt, die große orientalische Frage von dem engen Gesichtspunkte einer türkischen Frage, oder von dem engsten der türkisch-slavischen aufzufassen. Als Folge davon gewinnt sie nur zu leicht den Character einer Rivalitätsangelegenheit zwischen unserer Monarchie einerseits und Rußland andererseits. In Wahrheit handelt es sich bei der Orientfrage um Asien, und die Frage der Balkanhalbinsel ist nur ein geringer Bruchtheil jenes großen weltgeschichtlichen Prozesses, dessen Austragung dem letzten Viertel dieses Jahrhunderts auferlegt worden ist. Es handelt sich dabei um eine Machtfrage zwischen Rußland und England, oder, bei unrichtiger Behandlung derselben, um eine Rivalität zwischen beiden, die allerdings unter Umständen sehr bedrohliche Störungen des europäischen Friedens im Gefolge haben kann.

Aus nahe liegenden Gründen ist England sehr geneigt, unsere Monarchie in diese Complication zu verwickeln, und eine Reibung zwischen uns und Rußland herbeizuführen, wozu in der Sache selbst gar keine Nothigung vorliegt. Wir sollen auf diese Weise mit unseren Staatskräften die englischen Interessen gegen Rußland verfechten, wie solches leider in dem letzten Krimkrieg zu unserem dauernden und unerfesslichen Schaden geschehen ist.

Es erscheint daher wünschenswerth, daß fort-dauernd die Orientfrage in ihrer ganzen Bedeutung, als eine asiatische, als eine zwischen England und Rußland schwebende publizistisch evident gehalten werde, damit in den Ländern der Habsburgischen Monarchie die Abneigung für fremde, für englische Interessen in's Feuer zu gehen, wahrhaft populär werde. Als Beitrag hierzu geben wir in folgendem eine Skizze der englisch-russischen Machtverhältnisse nach der interessanten Schrift des k. k. Hauptmannes Debelas: „Die central-asiatische Frage“.

Wenn wir die Situation überblicken, die colossale Bevölkerungsziffer von über 240 Millionen Seelen, die in unverhüllter Feindschaft den schwachen, auf einem ungeheueren Territorium zerstreuten britischen Streitkräften gegenüberstehen; die Unverlässlichkeit und Treulosigkeit der Eingebornen-Regimenter, die Armeen der abhängigen Staaten, deren jede für sich England gegenüber allerdings ohnmächtig ist, die in einer allgemeinen Erhebung aber die Krystallisationspunkte der Empörung werden können; die Differenzen, welche sich in einem Lande wie Indien und unter einer Regierung wie die englische, mit den Nachbarstaaten immer ergeben, wie augenblicklich mit China und Birma; die ungeheure Entfernung Indiens vom Mutterlande und dessen Unfähigkeit, rechtzeitig und mit ausschlaggebenden Kräften in die Ereignisse einzugreifen, so muß man wahrlich staunen, wenn über den Canal herüber, nach der Nawa hin, die Drohung dringt, in dem weiteren Vorrücken Rußlands in Central-Asien einen casus belli erblicken und die russischen Sturm-Colonnen mit dem Bajonnete aufhalten zu wollen.

Glaubt denn England wirklich, sich mit Rußland, dessen Armee bald nach Millionen zählen wird, messen zu können? Glaubt es, trotz aller Erfahrungen, daß sich die Völker Mittel-Asiens um sein Banner schaaren, sich in seinem Interesse

werden erdrücken lassen? Oder läßt es seine Stimme nur deshalb so laut vernehmen, um sich selbst über seine Schwäche zu täuschen?

Man hat dieser Tage viel von Vereinbarungen zwischen England und Rußland in Sachen Central-Asiens, ja geradezu von einer englisch-russischen Allianz gesprochen und geschrieben; diese Gerüchte schreien aber die Klust zwischen den beiden Staaten nicht nur nicht überbrückt, sondern noch erweitert zu haben, denn die englischen Blätter sowohl, als auch die russischen, erörtern diesen Gegenstand mit hochgradiger Erbitterung. So schreibt die „St. Petersburger Zeitung“ unter dem 17. Juni: „Wie vorausgesehen war, hat sich an den auch von uns im Auszuge mitgetheilten Artikel des „Golos“ über die englisch-russische Allianz in der gesammten europäischen Presse eine Erörterung geknüpft, aus der wir uns bisher begnügt haben, die abfällige Aufnahme zu constatiren, welche das Project des „Golos“ mit Ausnahme von Frankreich überall gefunden hat. Diese Erörterung scheint in der englischen Tagespresse für's Erste kein Ende finden zu wollen, ein Vergnügen, in dem wir dieselbe nicht stören wollten, wenn nicht der Ton der Debatte allmähig einen Character annähme, der starke Ueberhebung aufweist. „Times“, „Standard“, „Daily Telegraph“ und wie sie alle heißen, wissen recht gut, daß „Anerbietungen“, welche ihrer Ansicht nach der Artikel des „Golos“ enthält, weder offiziell, noch offiziöse „russische“ genannt werden können. Auseinandersetzungen über diese „Anerbietungen“ an die Adresse Rußlands zu richten, statt an die des „Golos“, liegt für sie also durchaus keine Veranlassung vor, und wenn sich die „Times“ über einige eben so treffende, wie ihre Eitelkeit kränkende Bemerkungen des „Journal de St. Petersbourg“ geärgert hat, so ist es zum wenigsten tactlos, solchem Aerger durch Bemerkungen über die niedrige russische Civilisation Lust zu machen.“

„Selbst wenn ein russisches Wort wirklich genügt, alle Unruhe betriebs unserer indischen Besitzungen zu bannen, wären wir noch nicht geneigt, uns mit den Fesseln einer russischen Allianz die Hände zu binden. Rußland darf es nicht als Beleidigung nehmen, wenn wir in ganz freundlicher Gesinnung den Zweifel äußern, ob es wohl gut für Europa wäre, wenn das russische Reich die herrschende Macht würde. Wir geben zu, daß das große Land Manches besitzt, was zur Bewunderung einladet; allein seine Civilisation ist im Vergleich mit der Deutschlands und Frankreichs noch jugendlich zu nennen. Es hat noch nicht jene Möglichkeiten politischer Freiheit erreicht, welche die westlichen Völker nicht von einer vollen Entwicklung des nationalen Lebens zu trennen vermögen“ — in diesen Worten des englischen Blattes spricht sich nicht zum ersten Male die ganze nationale Selbstüberhebung aus, die oft in der Fremde den richtigen Engländer zum unausgesprochensten und uncivilisiretesten Individuum macht. „Wer in einem Glashauss wohnt, soll nicht mit Steinen werfen“, sagt ein altes, der „Times“ vielleicht unbekanntes Sprichwort. Das Hauptblatt des Landes, das auf dem Wege einer civilisatorischen Mission mit Kartäthen und Granaten den Chinesen die Opiumpest aufgezogen hat, nur um seine Taschen mit Geld zu füllen; das seine eigene Jugend in stumpfem Nichtwissen aufwachsen läßt, um sich schließlich genöthigt zu sehen, gegen die herangewachsene, vertheerte niedere Bevölkerung die Prügelstrafe der

neunhünzigen Kage wieder einzuführen; dessen Söhne zu reich und verwöhnt sind, um die Verpflichtung zu übernehmen, für das Vaterland in der Stunde der Gefahr einzutreten, mit einem Worte, eines Landes, dessen Entwicklungsgeichte neben so manchem glänzenden Blatte so viele dunkle Seiten aufweist, sollte es zweimal bedenken, ehe es sich so spöttisch äußert.“

Das sieht gewiß nicht nach Freundschaft aus und sonderbarer Weise ist es gerade England, welches die Gegensätze verschärft.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. Mai.

Im Abgeordnetenhaus wird der Präsident wieder einmal das Einlaufen eines Gesuches von Seite des k. Gerichtes für den Pest-Bezirk um Ausfolgung des Abgeordneten Sig. Császár. Es wird dem Immunitäts-Ausschusse zugewiesen. Nach Promulgirung noch anderweitiger Entläufe wird über den Bericht der Schlußrechnungcommission verhandelt, der die Schlußrechnungen über das Budget vom J. 1875 mit dem Antrage, das Abolutorium zu ertheilen, dem Hause unterbreitet. Die eine Post von 300,997 fl. 38 1/2 kr., welche vom damaligen Finanzminister Kerkápolvi für einen in Budapest liegenden Grund als Ankaufspreis verausgabt wurden, und damit das Budget überschritten worden ist, veranlaßt eine lange und sehr heftige Debatte, in welcher auch Kerkápolvi zu seiner Bertheidigung spricht, indem er darlegt, daß er mit diesem Ankaufe der öffentlichen Meinung genügen, den sehr billig angekauften Grund dem Militär-Ärzt für das Neugebäude zum Kasernenbau übergeben wollte, welcher Plan auch heute noch nicht aufgegeben ist, indem die Hauptstadt das Neugebäude zu ihrer naturgemäßen Ausdehnung braucht. Die überwiegende Majorität des Hauses schließt sich dem Antrage der Commission an, ertheilt das Abolutorium, in Folge dessen der Antrag Császár's auf Verweigerung abgelehnt erscheint.

Das Oberhaus hält auch eine kurze Sitzung, in welcher der Präsident meldet, daß am 13. d. M. der 96. Jahrestag der Gründung der Budapester Universität gefeiert werde, aus welchem Anlasse vom Rectorat die Einladung an das Haus ergangen sei.

Die Rechtscommission unterbreitet den Bericht über die Modificationen des Wechselgesetzwerkes, über die Montag verhandelt werden wird.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 13. Mai.

Ueber die Situation in Budapest in Folge der gestrigen Abstimmung wird gemeldet: Die Lage verändert sich von Stunde zu Stunde, jedenfalls ist die Stellung der Regierung heute viel problematischer als vor einigen Tagen; der kleine Handreich Chyzy's ist auf Wunsch Tisa's erfolgt, denn bei der Abstimmung war ein Sieg der Regierung nur möglich, höchstens wahrscheinlich, aber nicht gewiß. Auf alle Fälle wäre dieser Sieg durch eine Majorität von höchstens 40 Stimmen errungen worden, und das hätte man füglich als eine Niederlage ansehen dürfen, wenn man bedenkt, daß bisher von 447 Ab-

geordneten etwa 375—385 zur Regierungspartei gehörten.

Ghyczy's Handstreich bestand darin, daß er den Beschluß des Hauses sehr schnell enuncierte, als nicht gleich die verneinende Antwort der Dissidenten erfolgte. Die Krisis ist also vertagt, nicht gelöst. Simonyi, Madarász, mehrere Abgeordnete und Journalisten der äußersten Linken unternahmen eine Reise durch das Land, um eine Agitation gegen den Ausgleich in Szene zu setzen. Sie beginnen mit Debreczin, Tisza's Wahlkreis, wo bekanntlich schon Opposition sich zeigte. Die Kroaten sollen erklärt haben: Wenn die Ungarn Zollschranken errichten, würde Kroaten auch daselbe thun. Von glaubwürdiger Seite versichert man, die Frage der 80-Millionen-Schuld sei von der Preßis vorgebracht, von Tisza jedoch jede Diskussion darüber abgelehnt worden aus Furcht, daß dann die gemäßigtesten Elemente sich sogar von Tisza losgesagt haben würden.

Der „Pester Lloyd“ berichtet: Die Nachrichten von Koller's Rücktritt bestätigen sich; doch sei es möglich, daß er sich bestimmen lassen werde, zu bleiben. Koller habe zwei Millionen für Aufbesserung der Mannschafskost verlangt, absolut darauf bestanden und nicht bewilligt erhalten.

Der offizielle Empfang der beiden Delegationen bei Sr. Majestät wird erst am 18. d. M. stattfinden, nachdem die Ankunft des bei dieser Gelegenheit intervenirenden Grafen Julius Andrássy in Budapest nicht vor diesem Tage zu erwarten ist.

Der neue wirtschaftliche Ausgleich zwischen Ungarn und Oesterreich soll am 1. Jänner 1877 in's Leben treten. Im Sinne der zwischen den beiderseitigen Regierungen getroffenen Vereinbarungen wird vom nächsten Jahre jedenfalls eine Aenderung des Zolltarifes und der Berechnung der Zollrestitution erfolgen. Die am 15. d. zusammentretenden Delegationen werden aber das gemeinsame Budget für das Jahr 1877 festzustellen haben, auf dessen Bedeckung die oben bezeichneten Aenderungen von wesentlichem Einfluß sind. Es ist selbstverständlich, daß in den beiden Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen auf diese Abmachungen keinerlei Rücksicht genommen werden kann und die Delegationen auch nicht in der Lage sein werden, auf noch nicht sanctionirte Gesetze zu reflectiren, oder dem Inhalte jener zu votirenden Gesetze zu antizipiren. Wie wir erfahren, sollen die im Herbst zur Unterbreitung gelangenden Ausgleichsvorlagen die Bestimmungen enthalten, daß die in Folge der Zollerhöhungen resultirenden Mehreinnahmen als Bedeckung für die 1877-er gemeinsamen Ausgaben dienen und die Zollrestitution schon im nächsten Jahre nach der neuen Berechnung erfolgen soll, wenn das gemeinsame Budgetgesetz, welches die Delegationen jetzt votiren, auch diesbezüglich nicht verfügt, d. h. die Mehreinnahmen nicht enthalten wird.

In Oesterreich blicken jetzt Aller Augen nach Berlin auf die Diplomatenconferenz, welche heute ihr Ende nehmen soll, da, wie gemeldet wird, Kaiser Alexander und mit ihm Fürst Gortschakoff heute Berlin wieder verläßt. Am 11. d. waren die drei Kanzler (wie die Fürsten Bismarck, Gortschakoff und Graf Andrásy), der Letztere freilich nur uneigentlich, genannt worden) zu einer dreistündigen Conferenz vereinigt, in welcher Lothar Bucher das Protokoll führte.

Die „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen friedlichen Begrüßungsartikel. Sie spricht vorsichtig nur von dem friedlichen Willen und Streben. Dem Fürsten Bismarck weist sie eine Vermittlerrolle zwischen Oesterreich und Rußland zu.

Die „Nordd. allg. Ztg.“ bringt eine Wiener Correspondenz, von welcher sie ausdrücklich versichert, daß selbe die Anschauungen leitender Kreise Oesterreichs über den Zweck der Kanzlerzusammenkunft enthält. Dieselbe konstatiert vorerst, daß in Berlin keinerlei gegen den Frieden gerichtete Abmachungen erfolgen, überhaupt keine Beschlüsse werden gefaßt werden, welche „nur entfernt zu einer Erschütterung des Drei-Kaiser-Bündnisses führen könnten.“

Die „Nordd. allg. Ztg.“ fährt dann fort: „Die orientalische Frage, welche den Hauptgegen-

stand der Conferenzen ausmacht, ist zu verwickelter Natur, als daß eine Lösung derselben leicht oder überhaupt auf anderem als friedlichem Wege möglich wäre. Es liegt kein Grund zur Annahme vor, daß eine Aenderung in der Haltung der drei Mächte stattfinden werde, wenn auch in consequenter Verfolgung des angestrebten Zweckes, andere Mittel, als die angestrebten erörtert werden sollten. Zwar hat die Regierung von Konstantinopel weder auf militärischem, noch auf administrativem Gebiete bisher Geschick und Energie gezeigt und ist von ihrem Ziele der Pazification der aufständischen Provinzen weit entfernt; doch dürfte die ungeschmälerte Erhaltung des europäischen Besitzstandes der Türkei, dieser bis jetzt festgehaltenen Grundriß, bei der eben statt habenden Minister-Conferenz wohl kaum bei Seite gestellt werden; im Gegentheil dürfte der Schwerpunkt der Verhandlungen das Bestreben bilden, eine Lösung dieser schwierigen Frage zu finden, welche, ohne die Souveränitätsrechte der Pforte anzutasten, doch die Herstellung geregelter Zustände in den vom Aufstande zerrütteten Provinzen auf die Dauer sicher stellt. Es ist wohl anzunehmen, daß die Andrássy'schen Reformprojecte nach wie vor die Grundlage der dahin zielenden Bemühungen bilden werden. Nicht der Zweck selbst, den die Mächte hiebei vor Augen haben, dürfte eine Modification erleiden; hingegen handelt es sich jetzt darum, die richtigen Mittel zur Durchführung des erstrebten Zieles aufzufinden. Was die Pforte bisher nicht erreichen konnte, wird hoffentlich dem gemeinsamen Vorgehen der verbündeten Mächte gelingen.“

In Preußen ist der Prozeß Arnim, dessen Verhandlung vorgestern beginnen sollte, bis zum 5. Oktober vertagt worden. Arnim hatte beantragt, behufs eines Entlastungsbeweises als Zeugen Thiers und Bismarck einzuberufen. Der Gerichtshof lehnte die Vorladung Bismarck's ab und beschloß die Vorladung Thiers, sowie des Grafen Hompesch-Bassenheim zu obigem Termin.

Die Anklage lautet auf Landesverrat, Majestätsbeleidigung, Bismarckbeleidigung und Beleidigung des auswärtigen Amtes. Die Anklageschrift zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil behandelt die mit Veröffentlichung der bekannten Schrift „Pro nihilo“ begangenen Verbrechen; der zweite Theil der Anklageschrift bezieht sich auf noch ganz unbekannt Vorgänge bei den Unterhandlungen wegen der Räumung Frankreichs.

Das Material der Anklage basiert auf den Resultaten der häßlichsten Spionage und Denunciation, soweit es sich dabei um die Broschüre „Pro nihilo“ handelt. Man urtheile selbst nach folgendem Buchstück: Der Buchhandlungs-volontair Ernst Mathiae betundet, daß er das Manuscript zu der Schrift „Pro nihilo“ seit Mitte August 1875 längere Zeit hindurch bis zur Fertigstellung des Drucks in den Händen und vor Augen gehabt habe, daß die Handschrift stets dieselbe gewesen sei in den einzelnen Blättern des Manuscripts sowohl, als auch in den Korrekturen, und erkenne der Zeuge mit Bestimmtheit die Handschrift des Angeklagten als die des Manuscripts wieder. Der Zeuge bemerkt, daß zunächst nur ein Theil, die erstere Hälfte etwa, des Manuscripts dem Inhaber des Verlagsmagazins zu Zürich, Schabelitz, übergeben worden sei, von einem Manne, als welchen Zeuge den Grafen Hompesch-Bassenheim später in Luzern ermittelt hat. Dieser ist bekannt als einer der thätigsten Förderer der ultramontanen Zwecke seiner Zeit dienenden Correspondance de Genève. Demnach sei die zweite Hälfte durch die Post von Luzern aus eingegangen. Das Kouverte dieser Sendung hat der Zeuge zu den Akten eingereicht; daselbe trägt den Poststempel von Luzern und die Aufschrift: „Werth 500 Franc.“ Herrn J. Schabelitz, Zürich, 7 Stufhofstadt 7“. Auch diese Aufschrift erscheint dem Auge des Zeugen von der Hand des Angeklagten geschrieben, wie sie denn mit dessen Handschrift eine unverkennbare Gleichheit zeigt. Diese Sendung ist vom 22. September 1875 zur Post aufgegeben worden, wie der Zeuge durch Einsicht des Postbuches in Luzern erfahren hat. Dorthin, nach Luzern wurden die einzelnen im Satz fertig gemachten Druckbogen mit

Beilegung des entsprechenden Manuscriptblattes zur Correctur beinahe täglich stets unter der Adresse „Graf Bassenheim“ von dem Verlagsmagazin re-commandirt durch die Post gesendet und kamen meist am anderen Tage corrigirt, jedoch ohne die Aufschrift an daselbe nach Zürich zurück, auf demselben Wege.

In der Sitzung der französischen Kammer vom 11. d. M. ergab sich ein lebhafter Zwischenfall anlässlich der vom „Figaro“ gegen den radikalen Deputirten Rouvier erhobenen Beschuldigung un-moralischer Handlungen. Rouvier verlangte selbst von Dufaure ein gerichtliches Einschreiten gegen solche Verleumdungen. Dufaure erklärt, daß die Untersuchung eingeleitet wurde und er, sobald er instruirter sein werde, Mittheilung darüber machen wolle.

In Spanien scheint die Regierung bezüglich der Fueros zu einem Entschluß gekommen zu sein, der das Rad in's Rollen bringen dürfte. Die „Cronista“ versichert, daß den Cortes demnächst der Gesetzentwurf, durch welchen die Einheit der Verfassung für ganz Spanien ausgesprochen werde, vorgelegt werden soll. Die Frage der religiösen Einheit dürfte von Don Alfonso selbst ersterer aufgefaßt werden, als die der baskischen Fueros. Von verschiedenen, freilich „liberalen“ Seiten wird versichert, daß der zeitweilige Herrscher Spaniens in der Concordats-Angelegenheit an den heil. Vater ein Schreiben gerichtet habe. Er soll in demselben versichern, daß Spanien katholisch sei und bleibe, und daß von dem Verfassungsartikel, betreffend die religiöse Freiheit, nichts zu fürchten sei. Aus Rom liegen über den Gegenstand keine Nachrichten vor.

In Konstantinopel hat sich ein bedeutender Ministerwechsel in ziemlich brusquer Weise vollzogen. Der Großvezier Mahmud Pascha wurde abgesetzt und Hussein Avni Pascha nach Konstantinopel berufen. Zum Großvezier soll Hussein Avni Pascha oder Midhat Pascha oder Mehemet Ruchdi ernannt werden. Einem anderen Gerüchte zufolge soll Hussein Avni Generalissimus werden. Demwisch Pascha wurde an seiner Stelle Gouverneur von Brussa. Der Scheik ül Islam wurde abgesetzt und durch Scherif Effendi ersetzt. Gerüchweise verlautet, daß Khalil Scherif Pascha zum Minister des Aeußern ernannt werden soll.

Zur Affaire von Salonichi bestätigt der deutsche „Reichsanzeiger“ die Ankunft der außerordentlichen Commissäre der Pforte, sowie des deutschen Consuls Gillel und des französischen Botschaftsdragomans Robert im Hafen von Salonichi. Letztere stiegen in voller Uniform mit Trauerabzeichen an's Land. Die Untersuchung unter Leitung des neuen Gouverneurs und Zuziehung der Vertreter des Consularcorps hat sofort begonnen. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Während von den auswärtigen Blättern die „Times“ den Vorgängen in Salonichi keine große politische Bedeutung beilegen will, führen die maßgebenden Blätter Frankreichs eine sehr geharnischte Sprache. Das „Journal des Débats“ schreibt: „Die schmerzliche Nachricht von dem Morde des französischen und des deutschen Consuls in Salonichi scheint uns nicht geeignet, die optimistischen Klüften der hochgestellten und wohlwollenden Persönlichkeiten zu unterhalten, welche sich seit bald einem Jahre mit der Pazification der orientalischen Angelegenheiten beschäftigen. Uns will bedünken, daß Angesichts einer solchen Sachlage die Ausschubspolitik nicht mehr am Platze ist, und daß die mit Rosenwasser geschriebenen Noten nicht mehr genügen.“ Und die „Republique française“ erklärt: „Die Morgenländer kennen und respectiren nur die Gewalt. Schon die Kunde von unserem Kriegszug hatte unsere Stellung im Oriente erschüttert; die farblose und schwächliche Politik, die man seitdem befolgt hat, stürzte uns vollends von der Rangstufe herab, welche wir ehemals einnahmen. Darum müssen wir mehr als irgend ein anderer Staat in der Levante zeigen, daß Frankreich noch immer eine große Macht ist, die man nicht ungestraft be-

leidigt. Die Justiz muß ebenso rasch als energisch einschreiten, und da wir nun einmal durch dieses beklagenswerthe Ereigniß mitten in die orientalische Frage veretzt sind, ist uns unsere Pflicht klar vor-gezeichnet: unsere Vertreter in der Türkei werden eine laute und nachdrückliche Sprache führen und es nicht bei Worten bewenden lassen. Wir er-innern uns, an den Ufern der Donau Syrier ge-sehen zu haben, die dorthin verbannt waren, weil sie an den Blutbädern von Damascus und dem Libanon theilgenommen hatten; ihre Glaubens-genossen ließen ihnen die liebevollste Pflege und Bewunderung angedeihen. Ein solcher Standal darf sich nicht wiederholen; alle Schuldigen von Salonich müssen schonungslos bestraft werden. Das verlangt die Ehre der Nation und wenn man uns etwa durch schmähliche Verstellungskünste hinhalten wollte, so rechnen wir auf die Energie der Regierung, auf die Tapferkeit unserer Seetruppen, auf die Ge-schütze unserer Flotte, damit Salonich und die ganze muslimännische Welt erfahre, daß wir uns selber eine ebenso ausgiebige als rasche und exem-plarische Genugthuung verschafft haben."

Tagesneuigkeiten.

* (Kardinal Ledochowski) ergriff, so wird aus Rom gemeldet, von dem ihm verliehenen Titel der Kirche Santa Maria d'Ara Coeli auf dem Kapitol Besitz. Nach den üblichen Cere-monien hielt der Ordensgeneral der Franciscaner eine Rede, in welcher er seine Freude über die vom Papste getroffene Wahl ausdrückte. Ledochowski dankte und fügte hinzu, er werde immer die Wahrheit und Gerechtigkeit gegen die Häretiker verteidigen. Schon mehrere, weit bedeutendere Männer haben das Capitol erstiegen und glaubten die Kirche erdrückt zu haben; doch diese Männer verschwanden vom tarpejischen Felsen und hinter-ließen die Kirche größer als je. Schließlich drückte Ledochowski die Gewißheit aus, daß die Kirche triumphiren werde. Nach dem sodann abgehaltenen Ledeum fand die Feierlichkeit des Kusses und der Ueberreichung des Cardinalsringes statt.

* (Ricard, Minister des Innern von Frankreich) ist gestern um Mitternacht an einer Herzkrankheit, an der er seit längerer Zeit litt, plötzlich gestorben.

* (Zur Duell-Affaire Auer-sperg-Kolowrat.) In Wien wurde am 11. Mai im Burgtheater Sardou's „Der letzte Brief“ gegeben. In einer Scene dieses Lustspiels kommt eine Reihe drastischer Ausfälle gegen das Duell-wesen vor, welche sämmtlich vom Publikum mit ganz demonstrativem Beifalle aufgenommen wurden. — Bezüglich des Grafen Leopold Kolowrat war jüngst das Gerücht vorbereitet worden, derselbe sei in Untersuchungsarrest genommen worden. Es be-rubte dies auf einem Irrthum. Graf Kolowrat hatte nur von seinem Obersten den Befehl er-halten, vor Ausgang der Untersuchung am Tage die Kaserne nicht zu verlassen und sich überhaupt nicht auffällig in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Uebrigens ist diese traurige Angelegenheit nunmehr definitiv erledigt. Se. Majestät hat in Anbetracht, daß nur Militärpersonen bei diesem Duell be-theiligt waren, die Einstellung der Untersuchung angeordnet.

* (Das dritte Fester Frühjahrs-Kennen), welches am 11. Mai stattfand, war infolge des endlich eingetretenen günstigeren Wet-ters zahlreichst besucht und nahm einen sehr schö-nen, durch keinen Unfall gestörten Verlauf. Als Sieger sind zu verzeichnen: I. Bathhányi-Hunyady-Preis: Graf Emerich Hunyady's „Bendigo“ (200 Ducaten). II. Graf Karolyi-Stakes: Graf So-bann Tarnowsky's „Przedmit“ (1575 fl.). III. Staatspreis II. Classe: Ernst Blaszkovits' und Fürst Czertwertinsky's „Hirnök“ (600 Ducaten à 10 Francs). IV. Nátó Preis: Graf Stáray's und Fürst Czertwertinsky's „Besler“ (50 Ducaten und 1 Peitiche). V. Große Steeplechase: Graf A. Esterházy's „Country Girl“ (1200 fl.). VI. Ratic: Graf Almáffy's „Louisa Lee“ (500 fl.).

* (Eigenthümliche Folgen des „Kraachs“.) Die Omer jüdische Religionsge-meinde hielt am Donnerstag den 11. Mai d. J. eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher in Anbetracht der schlechten Cassenverhält-nisse der Gemeinde eine Gehaltsreduction, sowie

theilweise Entlassung des Functionspersonals be-schlossen wurde. Man hofft dadurch 2000 fl. jährlich zu ersparen.

* (Die Wiener Judenpresse) ist tagtäglich bestrebt, Alles, was den Katholiken heilig und verehrungswürdig ist, zu beschimpfen und zu sich in den Koth herabzuziehen. So lesen wir in in derselben Abendnummer der „Neuen freien Presse“, welches „Weltblatt“ leider noch, wie so manche andere ähnliche „liberal-“ Blätter, von einer An-zahl katholischer Geistlichen unseres Heimatlandes durch ihr Abonnement unterstützt wird, vom Don-nerstag den 11. Mai d. J. zwei unmittelbar auf einander folgende Artikel, von welchen der eine gegen die am 6. d. M. in Neapel wie all-jährlich stattgehabe Prozession zu Ehren des heil. Januarius gerichtet ist, der andere unseren allge-liebten heil. Vater Pius IX. anlässlich der dem griechischen Königspaar jüngst gegebenen Audienz wegen der im Vatican vorgeschriebenen Toilette lächer-lich zu machen sucht. Es heißt darin, Se. Hei-ligkeit habe der Umstand, daß König Georg von Griechenland ihm nur im schwarzen Anzuge und nicht in Uniform die Aufwartung gemacht habe, sehr mißvergünstigt gemacht und er habe seiner un-zufriedenen Stimmung dadurch Ausdruck gegeben, daß er mit dem König nur wenige Worte ge-wechselt und sich immer nur mit der in „tadelloser Toilette“ erschienenen Königin unterhalten habe. Solche und ähnliche „unterhaltende“ Nachrichten lassen sich katholische Priester in oft noch viel auffälliger beleidigender Weise von der mit ihrem eigenen Gelde bezahlten Presse bieten!

* (Eisenbahnunglück.) Laut Mit-theilung der österr. Staatsbahndirection ist am 12. Mai Morgens 1 Uhr in Pardubitz ein in die Station einfahrender Güterzug mit einem zur Ab-fahrt bereiten gemischten Zug zusammengestoßen. Außer starker Beschädigung der Maschine des Last-zuges und mehrerer Personenwagen sind bei die-sem Unfall leider auch fünf Passagiere schwer ver-letzt worden. Das Zugspersonale blieb unverletzt.

Localnachrichten.

** (Zum Geburtsfeste des heil. Vaters) sandte das hiesige kath.-polit. Casino folgendes Glückwunschs-Telegramm nach Rom: „An den Cardinal Antonelli. Das katholische Casino von Preßburg legt Seiner Heiligkeit zum glorreichen 85. Geburtstag die herzlichsten Glück-wünsche zu Füßen.“ Heute Sonntag, Abends 8 Uhr (nach der Maiandacht) feiert dieser Verein noch außerdem dieses herrliche Fest in seinem Lo-kale, wozu alle Mitglieder desselben freundlichst eingeladen sind.

** (Der Preßburger Toldy-Club) wird am Samstag den 27. Mai, Nachmittags 5 Uhr, eine geistliche Zusammenkunft, verbunden mit einem Tanzkränzchen, im Eisen-brünnel abhalten.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hatte am 12. Mai viel mit Bestrebungen zu kämpfen, welche durch theils gün-stig, theils ungünstig beurtheilte politische Nach-richten, wie z. B. Absetzung des türkischen Mini-steriums, Verwerfung der Baseler Convention be-züglich der Trennung der österreichischen von der italienischen Südbahn, auf den Cours der Papiere in auf- oder absteigender Richtung einzuwirken suchten, dadurch aber nur das Resultat erreichten, daß das Geschäft ganz stille stand. Das Ver-trauen in die allgemeine politische Lage scheint sich gar nicht befestigen zu wollen, trotz der von der Berliner Konferenz einlangenden Depeschen, daß der Verlauf derselben ein sehr „befriedigender“ sei.

(Im Fruchtgeschäft) herrscht eben-falls kein Leben; die Preise halten an dem gestern gemeldeten Stand fest, jedoch nur nominell, da fast kein Kauf abgeschlossen wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Mai. Aus dem intensiven Verkehr sowohl der drei Minister unter einander, als mit ihren respectiven Kanzleien scheint ersicht-lich, daß die Verständigung nicht leicht von Statten geht, obgleich die Hoffnung auf dieselbe allerdings gehegt und auch eine Neuße-

rung des Kaisers Alexander, die auf dessen spe-ciellen Wunsch publizirt wurde, günstig gedeutet wird. Der Czar soll sich verbeten haben, daß das Wort „Krieg“ in seiner Gegenwart ausgesprochen werde. Nach der gestrigen Conferenz arbeitete Andrassy bis 2 Uhr Morgens mit seinen Ráthen, und auch heute herrschte in der Kanzlei der öster-reichischen Boisjasi eine lebhaftige Thätigkeit. Heute Vormittags besuchte Graf Andrassy den Fürsten Bismarck; Nachmittags conferirte Ersterer gegen zwei Stunden mit Gortschakoff. Es wird immer wahrscheinlicher, daß beide Staatsmänner bis Mon-tag ihren hiesigen Aufenthalt ausdehnen werden; definitiv ist aber hierüber noch nichts bekannt. Heute nach 7 Uhr findet die zweite gemeinsame Conferenz statt. Der türkische Ministerwechsel brachte hier einen bedeutenden Umschwung hervor. Derselbe wird als Provocation, den drei Kaiser-reichen gegenüber, angesehen. Die Folge hievon wird unvermeidlich ein energischeres Au-freten gegenüber der Türkei sein.

Berlin, 12. Mai. Der „Reichsanzei-ger“ schreibt: Die Stimmung in Salonich ist so erregt, daß bei den unzureichenden militärischen Vorkehrungen der Pforte für den Schutz der Chris-ten das Begräbniß der ermordeten Consuln nicht stattfinden konnte. Dasselbe wird erst nach dem Eintreffen einer größeren Zahl fremder Kriegs-schiffe und der noch von Konstantinopel erwarteten Verstärkung der Garnison stattfinden.

Konstantinopel, 12. Mai, Abends. Mehemed Ruschi Pascha wurde zum Großvezier, Hussein Abni Pascha zum Kriegsminister, Abni Pascha zum Generalissimus und Hairullah Efendi zum Scheik-ul-Islam ernannt.

Correspondenz der Redaction.

Nach Szathmár.

Aus Anlaß der von uns in Nr. 85 ver-öffentlichten Correspondenz erhielten wir in den letzten Wochen mehrfache Zuschriften, welche sich jedoch gegen die Richtigkeit der von ersterer ge-meldeten Nachrichten über dortige Verhältnisse in einer Weise äußern, welche uns veranlaßt, den-selben die Aufnahme in unserem Blatte verweigern zu müssen.

Man darf uns aber deshalb nicht mit dem Vorwurfe belasten, daß wir den Grundsatz: „Audiatur et altera pars“ außer Acht gelassen hät-ten, denn infolge dieser Zuschriften (wir nehmen hievon jene des verehrlichen Cäcilien-Vereins, be-züglich dessen wir am Schluß dieses zurückkommen werden, aus), welche theils Vieles berühren, dessen in unserer Correspondenz gar nicht erwähnt wurde, theils, von solchen Voraussetzungen bezüglich des Verfassers derselben ausgehend, von persönlichen Gehässigkeiten ergüßten strogen, haben wir uns ver-anlaßt gesehen, uns genau über die berührten Verhältnisse zu orientiren, und die uns demgemäß aus verschiedenen, sehr ehrenwerthen Quellen zu-gekommenen Berichte bestätigen leider im Allge-meinen den wesentlichen Inhalt der Correspondenz in Nr. 85 unseres Blattes, welche von uns der guten Absicht des Herrn Einsenders entsprechend veröffentlicht wurde, der damit durchaus keinen Angriff gegen gewisse Personen oder Institute bezweckte, sondern einzig und allein der guten Sache, dem katholischen Interesse nützen wollte.

Man kann uns daher nicht zumuthen, daß wir unseren Correspondenten und die übrigen Abonnenten und Freunde unseres Blattes in Szathmár durch die Veröffentlichung gegentheiler Berichte desavouiren, obwohl wir in letzter Linie selbst dazu bereit wären, wenn die betreffenden Erklärungen kurz und sachlich gehalten würden.

Es ist aber leider ein gar trauriges Zeug-niß für unsere Zeit, daß alle Bestrebungen selbst der ehrenwerthesten Männer, den Eifer für katho-lische Angelegenheiten anzuregen oder zu erhöhen, so sehr verkannt und falsch beurtheilt werden, weil man blind ist oder nicht sehen will.

Ein unparteiischer Leser unserer Correspondenz, welchem die thatächlichen Ver-hältnisse Szathmárs bekannt sind, hätte die gute Ab-sicht des Herrn Einsenders, durch seine „Wahrung“, die Förderung echt katholischen Lebens zu erzielen, sofort erkannt!

Wir wünschen aufrichtig, daß sich die unge-wöhnliche Aufregung, welche den uns eingelassenen

Nachrichten gemäß in Folge unserer Correspondenz in Szatmár herricht, mäßige, damit wir nicht gezwungen werden, als in der Mitte zwischen zwei Parteien stehend, den sich der Natur der Sache nach schroff gegenüber stehenden Meinungen und Bestrebungen umfassende Aufnahme in unsere Spalten zu gestatten: denn wir müßten dann unliebbare Verhältnisse zur Sprache bringen, die wir von ganzem Herzen bedauern.

Zur Sache selbst bemerken wir hiermit wiederholt, daß Herr Consistorialrath Dier nicht Urheber jener Correspondenzen ist, mit deren Autorität er verdächtigt wird und in deren Folge sich seine heutige ohnehin sehr precäre Lage noch belagenerwerther gestaltet.

Sodann geben wir schließlich gerne zu, daß der Herr Correspondent sich einige, jedoch verzeihliche, unweissentliche Irrthümer zu Schulden kommen ließ. Dieses ist hauptsächlich der Fall bezüglich des Cäcilien-Vereins, welcher, wie wir uns freuen, berichten zu können, in der letzten Zeit sehr schöne Fortschritte macht, was sich hauptsächlich beim Concerte des Frauenvereins am 25. März d. J. manifestirte.

Das gegenwärtige Interesse für den Cäcilien-Verein ist in Zunahme begriffen, wie die sich mehrende Zahl seiner Mitglieder beweist; und würde daselbe in demselben Maße stets wach erhalten, so ist nicht zu zweifeln, daß der Cäcilien-Verein seinen eigentlichen Zweck vollkommen erfüllen würde. In Wirklichkeit war aber andererseits das Interesse für diesen Verein vor noch nicht langer Zeit sehr lau geworden, und werden die betreffenden Herren, welche an der Spitze desselben stehen, wohl ebenigut, wie unser Correspondent, (welchen in dieser Angelegenheit nur der Vorwurf trifft, daß sein Bericht einige Zeit zu spät veröffentlicht wurde) wissen, wie lange keine Geldsammlungen für den Verein gemacht wurden, und welcher Anstrengungen es bedurfte, damit endlich wieder einmal einige Versammlungen behufs Wahrung des Interesses für denselben abgehalten wurden.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Erkman Charrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.

(Fortsetzung.)

Der kleine Kaspar — die gelben Haare emporstehend und zerzaust wie eine Krampfdistel, das Gesicht braun wie ein Lebkuchen, die sonnenverbrannten Arme nur bis zum Ellenbogen bedeckt von einer kleinen Jacke, welche einst blau gewesen sein mochte, die Beinkleider von grauer, faden-scheiniger Leinwand in Franzen an seinen Beinen herabhängend, bloßfüßig, die Nase vorwiegend in die Welt stierend, kam den staubigen Fußpfad daher. Ihm folgten fünf oder sechs Ziegen mit vollen Eutern, ein alter Bock und drei Zicklein.

Man hätte denken sollen, sie seien inesammt an der Sonne geröstet; trotz Staub und Hitze gewährte es aber Kaspar Vergnügen, in sein Horn zu stoßen, daß es durch's Thal schmetterte.

„Heda, Kaspa!“, rief ihm der alte Waldhüter von der Stiege aus zu: „bringe erst deine Ziegen unter Dach, dann magst Du musciren, so viel Du willst.“

Der kleine Hirt erwiderte nichts, wischte sich die Nase mit der Rückseite der Hand ab, öffnete das Gitter des Hofes und trieb, nach mir herüber schielend, seine Ziegen vorbei, welche sich meckend und mit Lustsprüngen in den Stall drängten.

„Mit diesen Kindern muß man immer schreien!“ bemerkte Vater Franz lächelnd gegen mich.

Wir gingen nun die Stiege hinab, und um die Ecke biegend, traten wir in die kühle Speise-stube, deren Licht durch das die Fenster umgebende Laub mäßig gedämpft war. Louise hatte an einer Seite des Tisches ein frisches Tuch mit rothen Rändern ausgebreitet, auch drei Teller und eine kleine Suppenschüssel hingestellt. Der Gedanke, daß sie mit uns speisen würde, steigerte meine heitere Stimmung.

„Beim Speisen muß man Luft haben“, sagte

der Alte, und öffnete die Fensterflügel; „lieber noch ist mir Hitze als gesperrte Luft. Sezen Sie sich, Herr Theodor! da Sie nun unser Hausgenosse sind, bleibt dieß Ihr bestimmter Platz.“

Ich setzte mich gegen die Mauer; Louise brachte eine Flasche klaren Wassers, so frisch angekauft, daß die heißen Tröpfchen daran perlen. Ihre Sachen niedergestellt, warf sie einen schüchternen Blick auf mich und erröthete bis hinter die Ohren, als er dem meinigen begegnete. Durch eine wunderbare sympathische Wirkung fühlte auch ich mich bewegt.

„Nun, Louischen, womit wirst Du uns regaliren?“ fragte Vater Honel.

„Du weißt, Großvater, daß ich nichts von Fleisch zu Hause habe, drum mußt Du Dich mit einer Omelette begnügen.“

„Eine Omelette ohne Speck?“

„Doch, doch, Speck ist dabei.“

„Nun gut, nehmen Sie kärlieb, Herr Theodor; ein andermal soll's einen Haien sezen.“

Er nahm den Deckel von der Suppenschüssel, und eine köstliche Rahmsuppe duftete uns entgegen, mit bestem Appetit ward sie verzehrt.

„Welch' köstliche Suppe!“ rief ich, meinen Löffel niederlegend.

„Sie ist nicht übel“, sagte gleichgültig der Alte, seinen Schnurrbart mit der Zunge abstreifend.

Als Louise wieder hinausging, die Omelette zu holen, neigte er sich an mein Ohr und flüsterte zu:

„Ich sage Ihnen, die Kleine kocht ihre Rahmsuppe so gut und besser als Frau Gredel, die Wirthin zum Schwan; das Mädel ist ein wahrer Segen Gottes, aber bewahre! der Jugend nur nicht schmeicheln. Schmeichelei verdirbt das Herz, sagt der — —“. Louise trat ein, er schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Pressburg

am 11. Mai.

Grüner Baum. H. Gollner, Kaufm., Neutra. Ferd. Dorn, Geschäftsführender, Wien. v. Lorenz, H. Oberstleut., und Prinz Groy, H. Oberst, St. Georgen. Graf und Gräfin Balthaus, Gutsbes., Frauendorf. Scheibner, Baumunternehmer, Tirmau.

Hotel National. H. K. Fiedler, Kaufm., Sommerin. A. Adler, Geschäftsm., Tirmau. M. Schwarz, Kaufm., Eisenstadt. S. Engl, Kaufm., Tirmau. F. Raubisat, Fabrikant, Wien.

Metereologische Beobachtungen:

vom 11. Mai

Zeit	Barometere-höhe bei 0 C. in Millim.	Temperatur in Celsius	Lufttemperatur in Celsius	Wassertemperatur in Celsius	Windrichtung	Windstärke	Wolken mit Regen	Wetter
7 1/2 U.	747.30	+7.4	6.4	8.3	SW	0	S	10
2 U.	745.95	+12.7	5.0	4.5	ND	0	S	10
9 U.	746.30	+10.0	4.8	5.2	N	0	S	9

Dzungebalt: während der Nacht 8, während des Tages 7. Regen am Morgen mit 0.45 Mm.

Wiener Börse vom 12. Mai.

	Geld	Waare
Özsc. Papier-Rente	66.80	66.90
ditto in Silber	70.25	70.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	76. —	77. —
Lebensversicher.	74.50	75.50
Reichent-Abblungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74. —
1864er Staatslose 100 fl.	134.25	134.75
1860er ganze	111.25	111.75
1860er Mittel	117. —	117.50
Credit	156. —	157. —
100 fl.	95.25	95.75
4pct. Dampfschiff	100	30. —
Öfner	40	29.50
Kraf Salu	40	37. —
„ Pils	40	37.50
„ Klary	40	28. —
„ St. Genois	40	28.25
„ Waldstein	40	27.75
„ Reglewick	20	23. —
10	—	—
Rudolflose	10	13. —
13.50	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	74.75	75. —
Türkische voll eingezahlt	17.25	17.50
Rationalbank	852	854
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	139.20	139.40
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	126.25	126.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	66.50	66.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	46.50	47.50
France-Austrian	17. —	18. —
„ Hungarian	37.50	39. —
Nordbahn 1000 fl.	1815	1822
Staatsbahn	267.25	267.75
Lemberg-Gzernewig-Jassy	124. —	124.50
Ung. Nordostbahn	105.25	105.57
Ung. Ostbahn	34.75	35.25
Siebenbürger Bahn	96. —	97. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	98. —	98.50
Rand-Ducaten	66	67
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.52	9.53
20-Markstück	11.80	11.82
20-Francstück	9.52	9.53
Silber	102.50	102.75

Guten alten Preßburger Natur-Tischwein
sowohl weiß als roth, per Flasche 3/4 kr., empfiehlt
Eduard Falb,
Spezereiwarenhandlung „zum Marokkaner“,
beim Fischthor in Pressburg.
Für Zurückstellung der leeren Flasche werden 10 kr. vergütet.

Zähne,
einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, tauschend und unkembar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet
Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Mineralwässer frischer Füllung
empfehlen die Specerei-, Material- und Farbwaren-Handlung
des
H. Hofer
„zu den drei weissen Löwen“,
Lorenzergasse Nr. 67 in Pressburg.

Telegraphenbau-Anstalt
des Gefertigten empfiehlt sich zur Einrichtung von
Lokal-, Feuerwehr-, Hôtel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen
nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien, welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern. — Alle Leitungs-Gegenstände für Haus-Telegraphen zum Selbsteinrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf verschiedene Art vorräthig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend am Lager.
Carl Kragl jun.,
Pressburg, Schöndorfergasse 183.
Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.